

andere gestalten Veränderung

www.goodrune.de

- ⊗ und andere Städte / Gemeinden, denn Leerstände und zu wenig
Frei- und Grünflächen zum Spielen, keinen Bäckerei oder
Metzger oder Haushaltswaren Laden vor Ort... das gibt es
Ideen für Mainleus ⊗ heute doch (leider) viel
zu oft

Leider weiß ich nicht welche Gebäude in Privatbesitz sind oder der Gemeinde gehören, aber evtl.
kann man Räume ja auch mieten ...

- Schwarzer Adler (Gaststätte – steht leer) → neu nutzen als Sozialkaufhaus so wie in BR
vom 27. Oktober 2020 beschrieben („Einfach anders shoppen“)
- Aldi zieht aus? → leere Halle umbauen zu Second-Hand-Möbel-Trödel-Lager
(ähnlich „Integra“). Vorteil: gut erreichbar, Parkplätze, Bahnhof-Nähe
- oder auf dem Aldigelände einen „Indoor-Kletterpark“ für (Winter-) Sport aufbauen:
Boulderwand, Trapez, Ringe, Schwebebalken, Wippen etc.
drinnen und draußen als Spielplatz für Kinder während Mamas/Papas einkaufen
mit dem Corona-Krisen-Familien-Geld finanzierbar; auch bezahlte Sportlehrer etc. sind
möglich
- oder die Aldihalle umbauen zum Gewächshaus, Parkplatz zur Hälfte aufbrechen und
Beerensträucher, Beete bepflanzen und lokal, direkt Gemüse produzieren und verkaufen (so
wie JVA Bayreuth, siehe BR vom 9.7.2021); evtl. mit MAWO GmbH als Betreiber, dann
kann das Gemüse dort auch in der Küche und in der Gaststätte verwendet werden

Einfach anders shoppen

HANDEL. Hier kann man nachhaltig einkaufen – und der Erlös stützt den sozialen Zusammenhalt: Sozialkaufhäuser sind weit weg vom Image niedriger Kleiderkammern.

Brumen – Sie heißen Fundus, Lichtblick, Brauchbar, Anziehungspunkt oder Frickauf. Die Namen sind Programm: Überall in Deutschland bieten Sozialkaufhäuser Jobs und eine große Auswahl gebrauchter, gespendeter Waren für kleines Geld. Der Bremer „Marktplatz der Begegnung“ in der Neuen Vahr zählt wohl zu den ungewöhnlichsten Projekten in Deutschland – schon allein wegen des Ortes. Denn hier sind Kleiderstangen und Container in einer Kirche aufgestellt, in der noch regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden.

Deshalb steht in der evangelischen Heilige-Geist-Kirche alles auf Rollen und kann nicht beiseite geschoben werden. Außer den vier Brumenzöpfen natürlich, die aus dem mittelalterlichen oberbayerischen Kirchentum stammen. Sie thronen mitten im Raum, 250 bis 800 Kilo schwer. Wer will, kann sie auch kaufen. Materialwert geschätzt 20.000 Euro. An der roten Ziegelwand hängt ein Kruzifix der gekreuzigten Jesus – unverkennlich – schaut auf einen Gebrauchtwarenmarkt mit Fahrrädern, Möbeln, Schuhen, Kleidern und vielen anderen Angeboten hin.

Trappentritt für Schnäppchenjäger

„Hier geht es in erster Linie nicht ums Handeln, sondern ums Wiederverwenden und Teilen“, sagt Sozialdiakon Christyott Buße (55), der den „Marktplatz der Begegnung“ leitet. Das Sozialkaufhaus mit einer Verkaufsfläche von rund 300 Quadratmetern ist gleichzeitig Kirche, Treffpunkt und beliebte Adresse für Schnäppchenjäger.

Auf der Empore sitzen auch Buchertiers in den Sesseln der Leselounge, neben dem Taufbecken ist eine Spielkiste eingerichtet. Im Eingangsbereich brüllt ein Automat auf Knopfdruck Kaffeespezialitäten.

Gleich daneben bringt Abdelkarem Hassan im Repair-Café kaputte Elektrogeräte wieder zum Laufen. „Meistens kann ich helfen“, sagt der Ingenieur, der vor zwei Jahren als Flüchtling aus Syrien nach Deutschland gekommen ist. Angeschlossen sind außerdem eine Näh- und eine Fahrradwerkstatt. Der Stadtteil Neue Vahr ist multikulturell, das merkt man auch an den Kunden im Sozialkaufhaus. Etwa die



Überall in Deutschland bieten Sozialkaufhäuser Jobs und eine große Auswahl gebrauchter, gespendeter Waren für kleines Geld.

Foto: Stefan Pöhlert/Im

Hilfe der Menschen im Stadtteil hat ausländische Wurzeln, in der Kita sind es sogar mehr als zwei Drittel. Überdurchschnittlich viele Bewohnerinnen und Bewohner sind arbeitslos, haben wenig Geld und rutschen darum auch leicht in soziale Isolation.

Marktexpandiert massiv

„Hier bekommt man für mehr Euro ein komplettes Outfit, das Jahreszeit angemessen“, sagt Buße, der selbst seit zwei Jahren in seinem klassischen Bekleidungsgeschäft mehr war. Träger von Sozialkaufhäusern sind nicht Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege. Wie viele es deutschlandweit gibt, ist nirgendwo erfasst. Klar ist nur: Es werden immer mehr. Seit 2010 expandierte der Markt massiv.

sagt Ralf Hübner, Professor für Sozialwirtschaft und Sozialmanagement. Bereits Mitte der 1990er Jahre öffneten zahlreiche Sozialkaufhäuser in Deutschland, oft initiiert als Projekte, um arbeitslosen Menschen wieder einen Job zu verschaffen. Das „Ides Plus“ in Wenzel bei

„Sozialkaufhäuser sind Teil einer sozialen Konsum- und Einkaufsgesellschaft aller Schichten.“

RALF HÜBNER
Sozialwissenschaftler

Hannover begann seine Arbeit sogar schon 1985. Nach Angaben des Hildesheimer Wirtschaftswissenschaftlers Hildebert Fikentfeld ist es mit großer Wahrscheinlichkeit das bundesweit älteste Projekt dieser Art. Fikentfeld hat eine Studie zu norddeutschen Sozialkaufhäusern verfasst. Darin wichtigste Ziele sind dennoch der preisgünstige Verkauf von Waren, die anweltschonende Wiederverwendung von Gütern und die Erwirtschaftung von Einnahmen für soziale Projekte. Aber auch Ausbildung, Beschäftigung, das bürgerschaftliche Engagement und nicht zuletzt die Funktion als „Kloster“ im Quartier spielen eine wichtige Rolle. Sozialdiakon Buße betont den solidarisches Zusammenhalt im

Stadtteil, das Teilen: „Nachbarn geben Spenden an, die Nachbarn zugutekommen.“ Wie wichtig bei den Sozialkaufhäusern noch immer die Beschäftigungsförderung ist, macht beispielhaft ein Projekt im Bremer Stadtteil Hornum deutlich, das Jobs für Langzeitarbeitslose bietet. „Die Beschäftigten sind sehr motiviert“, sagt Susanne Quest (61), diakonisch-sozialpädagogische Begleiterin.

350

Jobs sind in Deutschlands größtem Sozialkaufhaus seit dem Start im Jahr 2007 entstanden.

„Ganz wichtig sind die Tagesstruktur und die Anerkennung, die sie bekommen – und natürlich die soziale Teilhabe im Kontakt mit Kunden und Gästen im angeschlossenen Café.“ Zu den größten Projekten in Deutschland zählt das „Fairkauf“ in Hannover mit seinen heute fünf Filialen. Hier seien seit dem Start 2007 bis jetzt 350 sozialversicherungspflichtige Jobs geschaffen worden, bilanziert Nicola Barke, geschäftsführende Vorsitzin der Gemeinschaft.

Corona bereitet Sorgen

Gerade macht ihnen Corona Sorgen, denn auch das „Fairkauf“ musste im Frühjahr zeitweise geschlossen werden, wichtiger Umsatz ging verloren. Aber Barke ist optimistisch: „Wir haben gute Chancen, das Jahr gut zu überstehen.“

Ralf Hübner sieht viel Potenzial in den Sozialkaufhäusern. Denn deren Konzept schont Ressourcen, vermeidet Müll und liegt im Trend: Sozialkaufhäuser sind Teil einer sozialen Konsum- und Einkaufsgesellschaft aller Schichten. „In der Aspekte der Wiederverwendung und damit der Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle spielen“, betont er. Der Wissenschaftler meint, dass gerade die insolvente klassische Kaufhäuser der Bewegung Chancen bietet. Sozialkaufhäuser könnten mit innovativen Laden-Konzepten leer gewordenen Orte in den Innenstädten besetzen, Läden und Wohnraum kombinieren und damit Arbeitsplätze und Begegnungsräume in einer sozialen Stadt von morgen entwickeln. 49d

- apropos „lokal/direkt“: in KU hat die Metzgerei Eisenhut ihre Filiale geschlossen, Metzgerei Lauterbach ist geschlossen ... um zu vermeiden, dass Metzger Eisenhut in Schwarzach und die Bäckerei Seuß u.a. noch verbliebene familiengeführte Handwerksbetriebe ohne Nachfolger schließen müssen, sollte jetzt „ein Plan geschmiedet werden, um den Bestand zu sichern!“
=> nachfragen, ob Geschäftsübernahme und Weiterbetrieb geplant, gesichert sind; Gemeindehilfe anbieten, z.B. Nachfolgersuche, Subventionen, Übernahme der Miete/Zuschuss, evtl. Auszubildende – Lehrling – Geselle – Meister unterstützen, um in einigen Jahren Übernahme der Handwerke zu ermöglichen (evtl. Schulgeldzahlung durch Gemeinde / Bürgerkasse übernehmen ...)

- den Verein „Regionale Lebensmittel“ um Herrn Bäcker Groß aus KU unterstützen, indem möglichst viele Gemeindemitglieder dort Mitglied werden; in der Verwaltung etc., auf Homepage ... bewerben / informieren in Absprache mit Herrn Groß
- Umweltschutz: den Bahnhof stärker nutzen / bewerben für Veranstaltungen, z.B. für Eröffnung von Spinnerei, Hornschuchhausen, Gemeindefeste usw. Zugverbindung bei Presseankündigung angeben, z.B. so:

*Infoveranstaltung zu den gesundheitlichen Schäden des Mobilfunks
im Fränkischen Hof in Mainleus, Hauptstraße um 19:00*

Zug ab KU um 18:41 Uhr, ab LIF um 18:34 Uhr, ab Burgkunstadt um 18:45 Uhr. Der Fränkische Hof liegt 5 Gehminuten vom Bahnhof an der Hauptstraße Richtung Westen. Rückfahrt nach KU z.B. 20:54 Uhr oder 21:24 Uhr, nach LIF z.B. 21:07 Uhr oder 21:42 Uhr. Denkt bitte auch an Fahrgemeinschaften

- nochmal Umweltschutz: die Räder, die im Fundbüro abgegeben aber nicht abgeholt werden, herrichten (entweder Bauhofmitarbeiter oder (gemeinsam mit) JuMa, „Aktionstag Radreparieren“ und dann als Fahrradflotte einheitlich gekennzeichnet z.B. mit grünem Rahmen als „Gemeinderäder“ vor Schwimmbad, Bahnhof, Rathaus, Sozialkaufhaus, Kletterspielplatz Tiefe Äcker verteilen (evtl. ergänzen um einige Transporträder und Kinderräder)
- zusätzlich: Leih-Lasten-Fahrräder, mit denen vom Bahnhof zum Freibad, zum Einkaufen, zur Apotheke, zum Rathaus etc. gefahren werden kann → den breiten Gehweg „teilen“ für Fußgänger und Radler, evtl. mögen das die Schulkinder übernehmen: eine farbige Trennlinie aufmalen oder Fußspuren für Fußgänger ... Farben mag vielleicht die Malerei Schirmer spendieren?

der Radweg kann von Veitlahm kommend, vom Main, von Kulmbach ... aus farbig gestaltet werden, Übersichtstafeln zeigen an, wo gefahren werden kann und welche Geschäfte sich wo befinden – und natürlich sind Freibad, Rathaus, Apotheke verzeichnet ...

Super wichtig v.a. für Familien, die hier Urlaub verbringen → Übersichtstafeln in Veitlahm an die Eselscheune, an den Patersberg-Parkplatz, Mainleus Bahnhof, Freibad,...

deshalb: Radwege in Mainleus und Anbindungen mit dem Rad abfahren und verbessern;
z.B.: Wernstein- Mainleus: ließe sich in 15 min laufen, 5 – 10 min radeln, aber: unattraktiv, gefährlich für Kinder => auf Fahrbahn Radwege markieren
bei Ampelanlage Bundesstraße fehlt Weiterführung auf Holzstraße und in entgegengesetzter Richtung nach Wernstein ist die Ampelanlage und der Fußgänger/Radübergang und der Radweg anschließend nur nutzbar, wenn man nach links die Straße quert; sonst muss man wie ein Auto die Straße benutzen an der Ampel und dann bergauf
→ für Kinder sehr gefährlich
→ dabei gäbe es im Neubaugebiet Rothe Kelter sicher viele Familien, die gerne zum Bad oder nach KU radeln würden.

- Nochmal Umweltschutz: das UBA-Gutachten schreit nach Konsequenzen! → Siehe Anhang
- Bus-Rad-Ideen → siehe Folgeseiten („Einrichtung eines Shuttle-Bus-Systems“)
- Fassaden der Märkte am Tiefen Äcker (Lidl, Aldi, etc.) begrünen mit Rankpflanzen, Spalierobst, Beerenbüschen
- Regentonnen zum Bewässern aufstellen an ableitende Dachrinnen

Weniger Autos → weniger Lärm, mehr Freiheit, es wird ruhiger,
entspannter, leiser, offener
BUS + RAD Konkret, pack
mer's!

Einrichtung eines Shuttle-Bus-Systems

Es gibt ähnliche Systeme, die gut funktionieren. Zwei Beispiele: Der Bürgerbus auf Fehmarn und das Orbit-System in Tempe, Arizona. In dieser Stadt in der Metropolregion Phoenix fahren Kleinbusse, die die Menschen auf verschiedenen Routen zu wichtigen Einrichtungen bringen und aus dem Zentrum zu den Randbezirken. Die Routen wurden nach Planeten benannt (Mars, Jupiter, ...) und das ganze ist für die BürgerInnen kostenlos!

Man könnte verschiedene Routen einsetzen, die einem bestimmten Thema folgen. Beispiel: ein saisonaler Bus (Summer-„Speedies“), die aus dem Umland nach KU zum Freibad fahren (Prinzip Disko-Bus). Ein regelmäßiger Shuttle zur Plassenburg, so wie jetzt – nur noch häufiger bzw. auf Anfrage und deutlicher angezeigt und beworben – auch in den Geschäften und Unterkünften der Stadt und bei Pressemitteilungen zu Veranstaltungen. Direkte Kooperation mit Reiseunternehmen, die die Reisegäste in Bussen beim Shuttle auf dem EKV-Platz abliefern.

Die Busse könnten verschiedene Farben für verschiedene Routen tragen. Jugendliche Sprayer könnten ein Design entwerfen und die Busse gestalten. Dazu könnte ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. Die Identifikation mit den Bussen wird größer, Bindung ist enger, Nutzung wird „cooler“ und dadurch häufiger.

Verschiedene Namen helfen, die Routenführung eingängig / übersichtlich / einfach darzustellen. Z.B. blau → Wasserbus, fährt am Wochenende alle 60 Minuten zur vollen Stunde von Mainleus (Veitlahm, Wernstein) über die Kieswäsch zum Kulmbacher Freibad (im Winter ans Hallenbad) und zurück nach Mainleus ans Sommerbad.

Orange → Marktbus fährt mittwochs und samstags morgens und mittags von Veitlahm, Mainleus nach KU zum Wochenmarkt und zurück nach Veitlahm zum Patersberghof, dem Naturkostladen Unger, Patersbergcafe und Eselscheune.

Fahrradrikschas / Raddtaxi verleihen, Park + Ride

Mit Fahrradrikschas oder Raddtaxis (mit zwei oder vier Sitzen) könnte man zum einen Besuchern die Möglichkeit geben, die Stadt umweltfreundlich und bequem zu erkunden und zum anderen den Studenten die Möglichkeit für einen Studentenjob geben – und die können mit Hilfe eines Elektromotors sogar zur Plassenburg hochfahren!

Radwegrouten in KU / Mainleus einrichten und ausschildern

Was in KU/Mainleus fehlt ist ein Radwegnetz, das gut erkennbar ist und ausgeschildert beworben wird. Man könnte spezielle Routen einrichten und diese auf den Wegen farblich markieren und auf Tafeln und Schildern farblich darstellen. Beispiele:

blau: Wasser / vom Umland kommend durch die Stadt zum Hallenbad / Freibad

rot: Schulen / Landratsamt, Finanzamt, Rathaus und andere offizielle Stellen/Ämter

lila: Museen / MUPÄZ, Plassenburg, Spielplätze!

grün: Parks, Friedhof, Gärten, Bund Naturschutz, Sportplätze, Trimm-Dich-Parcours, Kieswäsch

weiß: allgemein

orange: Einkaufsrouten mit Alfred-Ruckdeschel-Str. (real, dave's Biomarkt), Edeka, Wochenmarkt, Direkt-

Bei den Namen oder Farben kann man dann auf dem Schild aufführen, welche Einrichtungen auf den Routen liegen.

Vielleicht findet man beim Einzelhandel oder bei Einrichtungen Sponsoren, die man als „Routenbetreuer“ gewinnen kann.

und eine Gaststätten, Biergärten-Route mit Hotels, Übernachtungsmöglichkeiten für Urlauber, ab Bahnhof, ZOB

ab BfH und von Hotels, FeWo's, Pensionen aus; Schilder / Tafeln am BfH und vor Unterkünften zur Orientierung

Verkäufer im LK KU

Lastenräder oder frei verfügbare Leihfahrräder zur Verfügung stellen

Wie in vielen anderen Städten bereits umgesetzt, könnte die Stadt am Bahnhof, Tiefe Äcker, Aldi/Netto-Parkplatz, dem AWO-Mehrgenerationenhaus und am Freibad Lastenräder oder Leihfahrräder zur Verfügung stellen, mit denen man seine Einkäufe oder Besichtigungen erledigen kann. So kann das Auto stehen bleiben und man wird mobil. Es könnte auch Zweier- oder Vierer-Touristen-Räder geben (auch mit Elektromotor), mit denen die Besucher durch die Innenstadt radeln können.

Radwegverbindungen ins Umland

Die Radwege, die aus dem Umland nach Kulmbach / Mainleus führen, müssen klarer mit dem Kulmbacher Radwegnetz verbunden werden. Oft ist die Weiterführung der Radwege unklar. Schilder mit Straßenausschnitt und Gesamtansicht mit Radwegenetz in der Stadt hilft beim Orientieren

Kundenparkplätze für Fahrradfahrer

Radfahrer könnten bevorzugt werden bei Parkmöglichkeiten vor den Läden oder Einrichtungen, die sie besuchen. Vor der Bibliothek an der Pestalozzistraße herrscht oft Platznot, wenn mehr als vier Fahrradfahrer die Bücherei besuchen. Vor etlichen Geschäften gibt es im Moment noch keine oder sehr geringe Parkmöglichkeiten für Fahrradfahrer. Parkplätze direkt vor den Gebäuden belohnt die Fahrradfahrer und macht das Radfahren attraktiver. Der Radweg zum Platz sollte selbstverständlich klar gekennzeichnet und sicher sein – besonders für Kinder!

Bonussystem für Fahrradfahrer in Geschäften

Wer mit dem Fahrrad einkaufen fährt, könnte in Geschäften oder Einkaufszentren einen Bonus oder Rabatt erhalten. Nachweis dafür könnte ein Schlüssel sein, der abgezogen werden kann, wenn ein Fahrradfahrer sein Fahrrad in den Fahrradständer vor den Geschäften einstellt und abschließt.

auch für Zug / Busfahrer und Fußgänger, denn

*sie
sind
die
wahren
Umwelt-
schützer*

Betriebsräder

Landratsamt, Rathaus, Grünes Zentrum, Firmen und Einrichtungen könnten unterstützt werden, Betriebsfahrräder zur Verfügung zu stellen, damit Mitarbeiter Dienstfahrten durchführen oder in die Mittagspause fahren können. Landratsamt, Stadt Kulmbach, IREKS, Raps, die Brauereien und andere Betriebe könnten dadurch erheblich zur Reduktion des Autoverkehrs in der Innenstadt beitragen.

Stadt rad , Betriebsrad – denn Räte gibt es schon !!

Touristeninformation der Zukunft

- Infothek mit Mitarbeitern und Schmutztelefon damit Besucher gesund im Gebäude telefonieren können z.B. Theatervorstellungen buchen, Öffnungszeiten nachfragen etc



- Mitarbeiter haben verkabelte PCs für schnelle Ankünfte

- steht im Raum 2-4... Stelpulte mit verkabelten PCs für Besucher zum Recherchieren, Informieren, Bestellen...
auch angeschlossen: ein Drucker, um Tickets etc gleich hier in der Touri-Info ausdrucken zu können
- alle (Besucher + Mitarbeiter) schalten Smartphones aus bzw in den Flugmodus

Vorteile:

- Besucher und v.a. Mitarbeiter werden weniger durch (möglicherweise) krebserregende elektromagnetische Felder belastet
- E-Smog sinkt, die Luft im Gebäude / Raum wird leerer und sauberer
- verkabelter Internetzugang ist weniger störungsauffällig, schneller und sicherer
- Besucher schätzen die Ruhe und entspannte Atmosphäre (elektromagnetische Felder bedeuten bis zu 60 Volt / m Spannung in der Luft!)

Schwierigkeiten: Gewohnheiten ändern, umdenken, trauen was anders zu machen ... also: keine!

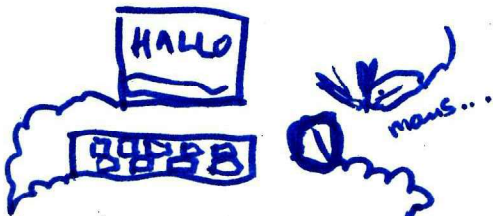
ebenso gestaltet werden

Ankunftszentren bei Flughäfen, Einkaufsmärkten,
der Bahn, in Geschäften, Buchereien, Stadtverwaltung,
überall!

denn es gibt noch mehr Vorteile!:

- verkabelter Internetzugang verursacht viel weniger CO₂ als
gefunkteter über 4MTS/3G 45 mal!! weniger
4G/LTE 6 mal weniger
5G halb so viel CO₂ entsteht
ein immenses Umweltschutspotential also, wenn viele
mitmachen
- die Suchtgefahr für jüngere Kinder, die durch Apps am
Smartphone gegeben ist, wird vermieden
der PC dient als Werkzeug zur Informationsbeschaffung
(wie eine Bohrmaschine zum Lochbohren...)
- auch Menschen, die kein Smartphone (dabei) haben, können
etwas nachschauen und telefonieren (man kann ja pro
Gespräch 50 Cent oder so spenden; für Ferngespräche können
Call by Call - Vorwahlnummern - Listen ausliefern, da kostet
die Minute oft weniger als 1 Cent im Festnetz!)
- Telefon-Festnetz ist schon überall in Deutschland und
Weltweit verlegt! es braucht nicht erst kein aufgegraben
und gebaut werden (Material, Lärm, Verkehr!)

also: mitmachen: „get wired“ verbindet Euch!



KULMBACH STADT

Metzgerei Lauterbach gibt auf

HANDEL Der alteingesessene Familienbetrieb am Marktplatz macht zu. Und Kulmbach verliert einen Magneten in der Innenstadt. Wie ist es dazu gekommen?

VON STEPHAN TIROCH

Kulmbach – Damit hätte in Kulmbach keiner gerechnet. Wie ein Fels in der Brandung überdauerte die Metzgerei Lauterbach die Zeiten und die Schwierigkeiten, mit denen das fleischverarbeitende Handwerk zu kämpfen hat. Bis jetzt. Aber Ende des Monats macht der alteingesessene Familienbetrieb am Marktplatz zu. Firmenchefin Ursula Lauterbach teilt mit, dass das Geschäft zum 30. Juni geschlossen wird. „Wir haben es bisher immer geschafft, für Probleme Lösungen zu finden. Jetzt geht es halt nimmer“, sagt sie.

Ein Tiefschlag für viele Kunden, die gerne in der Metzgerei mit Feinkostabteilung einkaufen. Und eine schlechte Nachricht für die ganze Kulmbacher Innenstadt, die einen Magneten verliert.

„Es ist schade für ganz Kulmbach, wenn es diese alteingesessene Metzgerei nicht mehr gibt.“

EDELTRAUD ISERT
Lauterbach-Kundin

Was hat dazu geführt, dass ein angesehenes Fachgeschäft aufgeben muss? Ursula Lauterbach, die das 1960 von ihren Eltern Felix und Helma Lauterbach gegründete Unternehmen seit 30 Jahren zusammen mit Uwe Krautz führt, nennt dafür eine Reihe von Gründen. Es sei vieles zusammengekommen, sagt sie. „Wir sind beide erschüttert.“

Sie hätten seit Jahren Probleme, gutes Personal zu bekommen. „Wir kriegen keine Mitarbeiter und Lehrlinge. Keiner will mehr Metzger machen“, so Lauterbach. Ein anspruchsvoller und interessanter Beruf, wie sie selber weiß; „Es macht Spaß, ist kreativ und viel Handarbeit. Und es ist viel Wissen und Know-how erforderlich.“



Schlechte Nachricht für die Kulmbacher Innenstadt: Die Metzgerei Lauterbach am Marktplatz macht zu. Damit hatte in Kulmbach keiner gerechnet.

Foto: Katrin Geyer

Keinen Nachfolger gefunden

Zweites Problem: Die Geschäftsführer, beide über 60, haben keinen Nachfolger. „Wir haben deutschlandweit in einer Fachzeitschrift einen Nachfolger gesucht. Wir haben keine einzige Zuschrift bekommen. Und glauben Sie mir, wir sind deutschlandweit bekannt“, sagt Lauterbach.

Drittes Problem: Zwei Jahre lang hatte man enorme Einbußen beim Umbau des Eku-Platzes. Die Chefin spricht davon, dass 30 Prozent des Umsatzes weggebrochen seien. „Es war ein dauernder Kampf.“

Auflagen nicht zu schultern

Und nun sind Lauterbach zufolge noch behördliche Auflagen dazugekommen, die man nicht mehr schultern könne. „Diese EU-Auflagen sind für die Industrie gemacht, die kann ein mittelständischer Handwerksbetrieb nicht erfüllen.“ Aufgrund der von der Lebensmittelüberwachung des Landratsamts gemachten Vorgaben hätte man eine Viertel Million Euro investieren müssen, „und das hätte wahrscheinlich nicht gereicht“.

Die Geschäftsführerin betont: „Wir schieben niemandem die Schuld zu. Die Zeiten ändern sich, so ist die Realität. Die Entwicklung wird noch weiter um sich greifen. Eine unfassbare Zahl von Metzgereien hat in den letzten Jahren schon zugemacht, und es werden noch mehr wegbrechen.“ Lauterbach weiter: „Das ist das Ende eines Lebenswerks.“ Was ihre Eltern aufgebaut haben, hätten sie

und Uwe Krautz gerne fortgeführt, moderner und internationaler. „Wir waren immer bereit, viel zu arbeiten, und haben es mit Herzblut gemacht.“

So viele haben aufgehört

Die wenigen verbliebenen Berufskollegen bedauern das Ende der Metzgerei Lauterbach. „In den letzten Jahrzehnten haben so viele aufgehört“, sagt Georg Schramm von der gleichnamigen Metzgerei und Gastwirtschaft in Forstlahm. „Loske, Stenglein, Heidenreich, Passing, Schuberth, Kretter, Purucker, Weiß, Meisel – mir fallen gar nicht mehr alle Namen ein.“

GESCHICHTE

Metzgerei mit Tradition in historischer Umgebung

Kulmbach – Die Metzgerei Lauterbach ist seit Jahrzehnten eines der bekanntesten Geschäfte in Kulmbach.

1960

übernahmen Felix und Helma Lauterbach die Metzgerei Pöhlmann am Marktplatz, die bereits auf eine lange Tradition zurückblickte.

1975

nahmen die Inhaber einen größeren Umbau an Angriff. Die gesamten Rückgebäude werden abgerissen. Es entstand der Neubau einer modernen Metzgerei mit ebenerdigen Produktionsräumen, Vorrats- und Reiferäumen. Ein moderner Maschinenpark wurde angeschafft,

„Leider wieder ein Handwerkskollege weg“, meint Christian Ohnemüller, der erst vor fünf Monaten die elterliche Metzgerei in Weiher übernommen hat. Durch den Preisdruck der Supermarktkonkurrenz, durch hohe Personal- und Energiekosten, die man nicht 1:1 weitergeben könne, durch bauliche Auflagen und immer mehr Bürokratie sei es für kleine Betriebe immer schwieriger geworden.

Aber er sieht auch einen Lichtblick: Denn in der Coronakrise hätten sich viele Verbraucher wieder mehr auf regionale Produkte besonnen.

Völlig überrascht waren zwei Stamm-

kunden von der Nachricht. „Ich bin schockiert und frustriert, dass eines unserer ältesten Fachgeschäfte aufgeben muss“, betont Apotheker Hans-Peter Hubmann. Die Metzgerei Lauterbach sei ein „Innenstadtmagnet“. Hier seien die Kunden mit bester handwerklicher Qualität bedient worden. Er schwärmt von dem abwechslungsreichen und mit Liebe zubereiteten Sortiment.

Genauso sieht es Edeltraud Isert aus Fassoldshof: „Ich kann es nur bedauern. Sie haben eine super Qualität und einen super Service. Es ist schade für ganz Kulmbach, wenn es diese alteingesessene Metzgerei nicht mehr gibt.“

eine professionelle warme und kalte Küche einrichtet.

1988

bekam die Metzgerei Lauterbach ihr heutiges Erscheinungsbild – durch den Ankauf des benachbarten „Heinlein-Hauses“, das das Geburtshaus des Rolex-Gründers Hans Wilsdorf war und von 1870 bis 1986 die Eisenhandlung Georg Heinlein beherbergte. Die Familie ging diesen Schritt, nachdem die Nachfolge beschlossen war. Es wurde ein neues Konzept für eine moderne Metzgerei geplant. Man war sich einig, dass Felix und Helma Lauterbachs Tochter Ursula Lauterbach, Diplomübersetzerin für Französisch und Englisch, und Uwe

Krautz, Diplom-Ingenieur für Papierherstellung, ihre bisherigen Berufe aufgeben und in der Fleischerei-Branche neu anfangen würden. Beide gingen deshalb noch einmal zur Schule – gemeinsam mit ihren Lehrlingen! Ursula Lauterbach lernte den Beruf der Fleischereifachverkäuferin, Uwe Krautz wurde Fleischermeister.

Durch diese Entscheidung war es möglich, das mittelständische Unternehmen fortzuführen und auszubauen und rund 60 Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten.

2010

feierte die Metzgerei Lauterbach ihr 50-jähriges Bestehen.

REAKTIONEN Auf der Facebook-Seite der Bayerischen Rundschau wird das Aus der Metzgerei Lauterbach intensiv diskutiert. Trauer und Entsetzen über die Nachricht überwiegen.

„Ein weiterer trauriger Schritt in Richtung toter Innenstadt. Ein Traditionsbetrieb mit Top-Qualität und guter Fachberatung. Diese Nachricht ist furchtbar und einfach nur schlimm. Es tut mir vor allem auch für die Mitarbeiter leid! Da sind Leute dabei, die mir dieser Traditionsmetzgerei, seit Jahrzehnten durch dick und dünn gehen“, kommentiert Michael O. Und Werner S. schreibt: „Na, dann können die Konzepte für die Innenstadtberuhigung weiter fortgeführt werden ... Schade“

de, aber auch logisch, Wer kauft bei einem Metzger ein, wo fast nichts mehr im Umfeld an Läden ist, da wird Industrieware, im Discounter oder Edeka gekauft, Parkplatz vor dem Laden, ... sehr schade für Kulmbach – wieder ein Schritt mehr zum „Einheitsbrei“

Sabine S. schreibt: „Das ist echt ne Katastrophe. (...) Jedenfalls hab ich das immer mit meiner Heimatstadt verbunden.“ Und Simo Ne fügt hinzu: „Oh nein! Ich finde das einfach nur schade!“

jeder der so denkt („Schade“, „Verlust für Kulmbach“ ...) kann etwas tun um die noch verbleibende Vielfalt an Familienbetrieben in der Region zu erhalten, und zwar: dem von Bäckermeister Groß gegründeten „Verein für regionale und nachhaltige Lebensmittelzeugung“ beitreten und ihn unterstützen!!
mehr dazu auf der letzten Seite dieses Heftes (bzw. davor)
aktiv werden! bewahren!

Als ich in der Zeitung las, dass die Metzgerei Lauterbach geschlossen werden soll, hatte ich bereits Wochen vorher an Herrn Battistella vom Beruf-Schul-Zentrum geschrieben, weil in meiner Kindheits-Heimatstadt das gleiche geschehen war und jetzt die Innenstadt keine Metzgerei und nur noch einen Bäckermeisterbetrieb beherbergt. Auch an Frau Lauterbach schrieb ich mit Ideen und der Bitte (und Freiumschlag!) mit meinem Brief wieder zurückzusenden, da ich die Ideen gerne noch mehr Menschen vorstellen würde. Bis jetzt habe ich von ihr keine Antwort erhalten, also versuche ich aus dem Gedächtnis einen allgemeinen Ideenbrief zu formulieren:

In so vielen Städten stehen ehemalige Ladengeschäfte, Bäckereien, Metzgereien, Schuster/Schuhläden, Haushaltswarenhandlungen... leer; (keine Fußgänger, wenig Leben immerorts, Geisterstadtgefühl, tristes Grau sind die Folge)

gleichzeitig werden am Stadttrand Einkaufszentren gebaut, Discounter, Ketten mit riesigen Parkplatzflächen, so dass immer weniger natürlicher Lebensraum bleibt für Tiere, Pflanzen und uns;

Warum machen wir das so? Diese Discounter werden von 4-5 „Machern“ im Lebensmittelhandel geführt (Schwarz-Gruppe, Aldi, ...), die Probleme kennen wir schon jahrelang: Transport-/Lieferverkehr stören durch Lärm und Abgas, Produkte sind aufwändig verpackt und gekühlt verportiert, Preismonopole, Angebot wird gesteuert, Erntehelfer ausgebeutet, Boden verschuldet.... alles negativ für Erde und uns, also machen wir's ab jetzt anders! **anders!**

Wie bei der „Landerarztquote“, die garantiert, dass die medizinische Versorgung über Allgemein- und Fachärzte auf dem Land möglich ist, wollen wir eine „Einzelhandel- (Fachhandel- /Handwerk-Quote“ für Städte und Dörfer einführen; Steuergelder (z.B. aus der Digitalsteuer!) und politische Förderung ermöglichen, dass in jedem Dorf / jeder Stadt (wieder) je nach Einwohnerzahl und Einwohnerwünschen 1-2-3 kleine Bäckereien, Metzger, 1 Schuhmacher, 1 Buchhandlung mit Schreib- und Bürowaren (Zeitungen, Comics...) eingerichtet werden; außerdem ein Laden, in dem Second Hand Kleidung getauscht werden kann, 1 Ladenfläche für Möbel (Gebrauchtspenden und Abholen von Wohnungsausrüstungen), 1 Laden für das Angebot von Bastel-, Werkarbeiten aus Schulprojekten oder Werkstätten in der Region...., 1 Fahrradverleih....

Junge Berufsaufwacher der Berufsschulzentren [deshalb mein Brief an Herrn Battistella] könnten als Berufsausübungsgemeinschaft (wie bei Zahnärzten) mit Unterstützung eines Meisters die Geschäfte (wieder) eröffnen.

Bestimmt wäre die Freude und das Engagement groß, so eigenverantwortlich das Gelesate aus der Ausbildung anwenden zu können und für die (Nahrungs-) Versorgung der Stadt bedeutend zu sein. momentan ist dies jedoch noch nicht so einfach möglich, da ein Meister ständig anwesend sein muss glaube ich, aber das ließe sich doch ändern und die feste dem Bedarf anpassen

Auch wenn die Geschäfte in Privathäusern sind wären die Eigentümer bestimmt bereit an die Gemeinden zu vermieten (oder an engagierte Bürgergruppen!!), die dann den Ladnern günstige Bedingungen gewähren (staatliche Mietzuschüsse oder Fördermittel!). Im Gegenzug könnten die Ladner den Spousoren und Nachbarn, Leuten im Haus 1-2% Rabatt gewähren oder sie lebenslang mit Semmel / Brot versorgen, je nachdem wie groß die finanzielle Beteiligung war; dafür hat der Laden feste Kundschaft. Oder Gemeindeglieder beteiligen sich wie in der Solidarischen Landwirtschaft durch Anteilskauf oder monatlichen Förderbeitrag, dafür bekommen sie Mitsprache beim Sortiment...

Automatisch wären (wieder) mehr Fußgänger unterwegs, weil die Geschäfte ja in Laufnähe der Wohnungen wären, Kiezgefühl käme auf, die Menschen würden sich mehr kümmern, wenn ein wenig Geld gesammelt würde könnten Sitzbänke, Beerensträucher, Blumenkästen gepflanzt / aufgestellt werden (oder ohne Geld! bestimmt hat jemand noch was übrig im Schuppen Zuhause das verwendet werden kann - ist umweltfreundlicher als Neukauf)

die Stimmung wäre offener, es wäre ruhiger, da weniger Autos fahren... das ginge doch einfach umzusetzen; Politiker könnten Pflanzen verteilen für Häuserfassaden und Dachbegrünung und jugendlich helfen als verantwortliche Organisatoren bei der Gestaltung, graben Löcher, schließen Regentonnen an Dachrinnen an, suchen Spalierobstsorten aus, beraten durch BIO-Gärtner... alles möglichst einfach, mit Akten, Gespendeten, Verpflanzten, selbst gezogenem und - frukt-arm!

denn was momentan in den staatlich geförderten Stadtentwicklungsprogrammen abläuft ist die Umgestaltung unserer traditionellen, schönen, charakteristischen Dorfstrukturen zu WLAN-Früh-Hotspots mit Beton, begründeten Bächen, überzogenen kalten Protzbauten und ohne Charme, dafür mit Luftver-

pestung durch hochfrequente elektromagnetische Felder wie im Mikrowellen-
gerät, die für Menschen (und alles Lebendige) purer Stress sind.

Wer hat diese Umgestaltung eigentlich gewollt von uns Bürgern?
ich nicht!! das ist doch von der Regierung einfach (hinter verschlosse-
nen Türen) beschlossen worden und wird jetzt auch gegen die Be-
denken und Proteste von uns Bürgern durchgesetzt...

Ich bin der Meinung, dass wir handeln sollten, damit wir das bekommen was
gesund für uns - und die Erde - ist

Wenn also, die Stadt es nicht übernehmen kann / will, Geschäfte zu Mik-
te für Bücher etc. zur Verfügung zu stellen und Handwerksmeister z. B. als
Stadtmitarbeiter einzustellen,
dann machen wir das als Bürger!

„MACHT“ kommt von „machen“!

z. B. im Landkreis Kehlbach mit 71 000 Einwohnern, wenn da 40 000 mit-
machen und jeder alle 2 Wochen 1 € einzahlt in die „Bürgerkasse“, dann
stehen pro Monat (4 Wochen) 80 000 € zur Verfügung!

Davon können z. B. in einem Monat ca 30 Elektro-Transport-Fahrräder
gekauft werden [später irgendwann fertigen wir die vielleicht sogar selbst
hier im Landkreis in einer Werkstatt - so wie früher in den Nürnberger
Victoriawerken die Fahrräder], also ca 30 Räder, die können wir dann
am Bahnhof KH (7 Stück), vor dem Schwimmbad (7 Stück), bei den
Ladengeschäften (7) und z. B. noch in Mainleus am Bahnhof (3) und
Stadtsteinach (3) ... verteilen, für alle, auch für „Nach-Nicht-Mitspen-
dernde“, denn diejenigen die spenden tun das ja um etwas zu verändern
in der gesamten Gesellschaft. Das werden dann schon immer mehr,
und wer kann, der gibt mehr und wer halt nicht kann, der gibt eben
kein Geld, sondern hilft beim Organisieren oder z. B. konkret beim Rad
wieder zurückfahren, so dass an jedem Standort immer welche verfügbar
sind auch wenn Leute ihre Einkäufe nach Hause gebracht haben...

im nächsten Monat können dann die Spendengelder z. B. als Gehälter
ausgezahlt werden: 80 000 €, rechnerisch mit 10 € Stundenlohn
z. B. für Begrünung, oder Verwaltung (oder Pflanzen... Stopp. die
kommen ein andermal dran) also 10 € pro Stunde, dann sind das
8000 bezahlbare Arbeitsstunden - da kann man einiges schaffen!
man könnte auch Teile des Spendengeldes sammeln für größere Pro-

jekte wie Trium-Dich-Geräte (ca. 40000) oder Spielplatzverschö-
nerungen, die „die Stadt“ nicht vorrückt

oder um noch unbebaute Grundstücke kaufen und retten zu können als
Natur-Erlebens-Räume (z.B. erinnert mich das an das „Biotope“ in
der Hannes-Strehly-Str. in Kell, auf dem die vielen Tiere und Pflanzen 40
Jahre ungestört zusammen waren und worauf „der Investor“ keine
Rücksicht nahm – solche „Objekte“ könnten dann die Nachbarn
gemeinsam kaufen und sich freuen dass Natur erhalten bleibt)
oder um Handwerksbetriebe zu unterstützen die Geld für Reparaturen,
Sanierung... brauchen um weiterhin bestehen zu können

! ta! gerade heute lese ich von Herrn Groß! „Der Bächer ruft die Re-
bellen zusammen“ titelt der Blickpunkt vom 26. 6. 21. Oh, Herr
Groß! Prima! Sie handeln! Sie tun mir gut!! Und Sie reden Tache-
les – das ist so wichtig!

„Verein für regionale Lebensmittel-Versorgung“ – das will ich gerne
genauer kennenlernen, deshalb bitte ich meinen Mann teilzunehmen;
(für mich inzwischen leider unmöglich aufgrund der extremen Frustbelastung
durch Smartphones / Handys...)

mir geht der Platz aus, doch ich hoffe, ich konnte meine Ideenansätze
deutlich machen und sie fallen auf fruchtbaren Boden!

Wichtig ist es mir, wichtig, dass wir nicht einfach so weiter-Nichts-
machen und die Mächtigen handeln lassen; denn wenn wir nur
passiv zuschauen und alles als „das ist halt so“, „da kann man
nix machen...“ hinnehmen, schaden wir uns, der Erde und unseren
Kindern;

jedes kleine Bisschen, das wir ändern, hilft. Jede Ware, die im Regal
des Discounter und Ketten liegen bleibt; jede Googlelei die ersetzt wird
durch ein Lexikon / Atlas / Zeitung / Nachbarn fragen; jedes AUSSCHAL-
TEN und SELBSTGESTALTEN; jeder Boykott unsinniger, unnötiger
Technologien, die nur die Reichen reichert und uns und unsere Gefühle
ärmer machen (kein Bildschirmlehrer für unsere Kinder! lebendiges
Lernen, wahres Er-LEBEN) dafür setze ich mich ein! „MACHT“ ihr mit?

Klasse statt Masse fördern

10.7.21 Wochenspiegel

Bäcker-Rebell Ralf Groß startet neues Projekt

■ KULMBACH
Von Klaus Klaschka

Ralf Groß und seine Mitstreiter wollen Erzeuger und Verbraucher zusammenbringen. Das Ziel ist die Stärkung des Handwerks in der Region. Ihr Motto: Nicht um jeden Preis billig.

Um Klasse statt Masse, ~~sondern~~ um ordentlich handwerklich erzeugte Lebensmittel, die nicht nur den Bauch füllen, sondern auch bekömmlich sind – und das aus Rohstoffen aus der nahen Region, von Handwerkern in der Region gemacht. Darum geht es dem „Förderverein für regionale und nachhaltige Lebensmittelerzeugung“. 2019 gegründet, 2020 im pandemischen Lockdown, hat er sich am Dienstagabend nun endgültig etabliert. Der Verein versteht sich ausdrücklich nicht als Vereinigung von Lebensmittelproduzenten. Er möchte vielmehr alle zusammenbringen: Erzeuger und Endverbraucher.

Kunden im Vorstand



Deshalb werden sämtliche Gremien auch grundsätzlich zur Hälfte mit Kunden besetzt sein. So auch der Vorstand, den die erste Mitgliederversammlung am Dienstag gewählt hat.

Vorsitzender ist Bäckermeister Ralph Groß, sein Stellvertreter BBV-Kreisvorsitzender Wilfried Löwinger für die landwirtschaftlichen Erzeuger, Kassier ist Bäckermeister Heinrich Herz. Als weitere gleichberechtigte Vorstandsmitglieder für die Endverbraucher wurden Sieglinde Gelfert, Sabine Weich und Ingrid Wettermann gewählt.

Denn der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Interessen beider Seiten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: Die Ansprüche an Qualität seitens der Kunden zu einem Preis, von dem auch die Produzenten leben können. Aber auch die Interessen zwischen den Erzeugern sollen einen gemeinsamen Nenner finden, indem zum Beispiel um den idealen Preis zwischen Landwirten und Bäckereien verhandelt wird – bei bestmöglicher Rohstoffqualität.

Dabei hat der Verein aber nicht nur, wie es im Augenblick der Fall ist, Gebäck im

Blick, sondern alle Lebensmittelproduzenten; es können und sollen sich also auch Metzger, Obst- und Gemüsebauern dem Verein anschließen – und dies aus der nahen Region – vom Säen bis zum Brot, vom Ferkel bis zum Steak, alles aus dem Landkreis Kulmbach, um zudem zu gewährleisten, dass jeder Schritt der Verarbeitung in der nahen Region und so auch überprüfbar bleibt.

„Solche Themen wie der Schlachthof sind für unseren Verein wichtig. Vor einem Jahr schon hat mir der Schlachthofleiter von der Heliumbetäubung erzählt. Hätte es unseren Verein schon länger gegeben, hätten wir das unterstützen können“, sagte Groß.

Ein weiteres Thema ist die Partheimühle in Stadtsteinach. „Sie ist die letzte Mühle, die im Landkreis noch in Betrieb ist. Wir wollen sie erhalten. An der Mühle muss das Dach erneuert werden, für 1,6 Millionen Euro. Für das denkmalgeschützte Gebäude gibt es eine Million Euro an Zuschüssen. 600.000 Euro muss der Partheimüller selbst aufbringen. Der Dirk ist jetzt 53 – zu alt für die Banken, sie geben ihm keinen Kredit mehr. Deshalb brauchen wir viele Mitglieder, mindestens 800, um ihn mit einem starken Verein zu unterstützen. Macht also Werbung“, forderte Groß die derzeit 30 Mitglieder auf.

Schon immer wettet Ralph Groß gegen industrielle Massenproduktion von Lebensmitteln. „Jetzt wird Mehl so lange mit irgendetwas behandelt, bis es den Leuten passt, die den Beruf gar nicht gelernt haben“, redet er Klartext in seinem Metier. „Teig soll so schnell wie möglich gebacken werden und wird mit Zusatzstoffen maschinengängig gemacht, um dadurch möglichst viel möglichst billig produzieren und verkaufen zu können. Dabei schreckt man nicht einmal davor zurück, Brötchen mit Brötchenaroma aufzupeppen; Hauptsache es tut wie Brötchen und sieht wie Brötchen aus.“ Teig brauche vom Anfang bis zum Ofen aber drei Stunden. Im Gärprozess werden die Inhaltsstoffe des Mehls aufgespalten und damit bekömmlich. Beim schnellen Zusammenmi-

das macht SINN! nachdem Alex bei der Infoveranstaltung war waren wir Mitglied in dem Verein; bitte macht auch mit!

anders! prima!

schen und Verbacken wird der Rohstoff nur aufgeblasen, umschreibt er industrielle Produktion grob. „Es braucht Dopingmittel.“ Wenn dann Zivilisationskrankheiten und Unverträglichkeiten zunehmen, dürfe man sich nicht wundern. Unter anderem darüber müsse man die Verbraucher informieren, denn es werde viel getäuscht – und das sogar legal.

„Wir Handwerksbäcker machen unseren Sauerteig selbst und verbacken den auch rein“, sagt der Grünwehrbeck. Wenn auf dem Supermarkt-Brot „mit Sauerteig“ steht, dann heißt das nur, dass etwas Sauerteig auch drin ist, aus Pulver oder sonstwas. Ein Brot backt normalerweise eine Stunde, doppelt gebackenes also zwei Stunden; in der Industrie reicht es, in der normalen Backzeit die Temperatur einmal zu senken und dann wieder aufzuheizen, dann kann man es doppeltgebacken nennen.

Was ist regional?

„Und was heißt schon regional,“ wettet Groß weiter. Region Kulmbach? Franken? Bayern? Europa? „Auch Amerika ist eine Region“. Woher die Rohstoffe wirklich kommen, weiß man in der Industrieproduktion nicht. „Frankenmehl“ bedeute nur, dass es in Franken gemahlen ist; „dass das Korn zu 80 Prozent aus der Ukraine kommt, sagt keiner“. Man verspreche Qualität und Regionalität, weil dies gut beim Kunden ankomme; ob man das Versprechen auch halte, wisse niemand. „Ist alles nur Werbung.“

Beim Partheimüller wisse man, dass er das Korn nur von Landwirten aus der Region bezieht und dass er es nicht schnell durch die Mühle jagt, sondern in mehreren Schritten vermahlt. Den Bezug könne er nachweisen, und man könne sich die Mahlvorgänge auch vor Ort anschauen. Beim abgepackten Mehl im Supermarkt müsse man halt glauben, was drauf steht. Ähnlich sei es auch bei regionalen Metzgern am Ort. Woher die Tiere sind und wie sie aufgezogen wurden, sei jederzeit nachprüfbar. Abgepacktes Fleisch im Supermarkt kann von überall her sein; und wenn es noch so frisch aussieht – auch für die Optik gibt es viele Tricks.



Sympathisches Handwerk: Dafür setzt sich Ralf Groß seit langem ein. Das Bild zeigt ihn, wie er mit Kindern Lebkuchenhäuser backt und „baut“.

Foto: Archiv



Nicht nur in seinem Brot verwendet Bäckermeister Ralf Groß aus Kulmbach keinerlei Backmischungen. Seinen Teig setzt er selbst an. Seit Jahren wettet Groß gegen die Massenproduktion in der Großindustrie.

Foto: Archiv

im Vergleich zu der Art der Versorgung die ich auf der folgenden Seite zeige muss doch jeder fühlen wie irr-sinnig das „fortschrittliche“ Konzept ist, das uns aufgezwängt wird; ich will das nicht! „dein momentan wird's doch so gemacht: Angebot wird vorgegeben von Herstellern / Firmen und der Regierung, und zwar gibt's das, was das größte Wirtschaftswachstum verspricht und wo die Hersteller den stärksten Lobbyeinfluss haben – und der Industriestaat Deutschland wird zum Zukunftsziel ausgelobt – aber wollen wir das? wer hat uns gefragt? oder unsere Kinder? und wie sinnvoll ist das? Wachstum – wenn doch die „Vorräte“ zur Neige gehen – sollte da nicht das Verbliebene für wirklich Notwendiges und die Gemeinschaft stützendes eingesetzt werden, statt für neue Tankstellen, Waffen, neugebaute Umgehungsstraßen etc deshalb: lasst stehen, was uns angeboten wird und zerstörend ist; die Nachfrage soll das Angebot bestimmen, fordern wir von Herstellern und Regierung wirklich sinnvolles, z.B. ein Verbrennerauto mit 3 Liter Motor, z.B. eine Bäckerei, Metzgerei etc in jedem Ort; dann müssen eben Gesetze geändert werden... Leute, wir wissen doch was wir brauchen werdet einfach ein bisschen aktiver – wir haben Einfluss – zusammen

Fleisch und Obst aus dem Netz: Ein Milliardenmarkt wird verteilt



Ein Mitarbeiter von Amazon Fresh packt Waren in eine Transporttasche. Der Online-Handel mit Lebensmitteln boomt. Foto: Monika Skolimowska, dpa

Düsseldorf – Er gehört zu den größten Gewinnern der Corona-Krise: der Online-Lebensmittelhandel. In den vergangenen drei Monaten kauften die Bundesbürger nach den Zahlen des E-Commerce-Bundesverbandes beinahe fast doppelt so viel an Nudeln, Fleisch, Obst und Gemüse im Internet wie ein Jahr zuvor. Ein Milliardenmarkt entsteht – und viele wollen ein Stück davon abhaben.

Platzhirsch im E-Commerce-Geschäft mit frischen Nahrungsmitteln ist nach Einschätzung von Experten zurzeit der Kölner Handelsriese Rewe, der mit großem Aufwand ein bundesweites Liefernetz aufgebaut hat und gleichzeitig in immer mehr Läden die Möglichkeit anbietet, online bestellte Ware fertig verpackt abzuholen. Fast 90 Prozent der Haushalte könnten inzwischen mit diesen Internetangeboten erreicht werden, heißt es in der Domstadt.

Erzrivale Edeka hat sich etwas mehr Zeit gelassen, ein Angebot an frischen Produkten weiträumig auszurollen. Doch inzwischen versucht der Händler offenbar, Boden gut zu machen. Neben dem bislang nur in Berlin und München verfügbaren Lieferdienst Bringmeister und den regionalen Angeboten vieler Edeka-Händler, hat sich Deutschlands größter Lebensmittelhändler mittlerweile Anteile an dem Start-up Picnic gesichert, das mit selbstentwickelten Elektrofahrzeugen wie ein moderner Milchmann zu festgelegten Zeiten online-bestellte Lebensmittel ausliefert. Seitdem wächst Picnic in Deutschland stürmisch. Allein im den ver-

gangenen zwölf Monaten stieg die Zahl der Kunden nach Firmenangaben von gut 60 000 auf mehr als 160 000. Nur die großen Discounter Aldi und Lidl sind, was den Online-Lebensmittelhandel in Deutschland angeht, bisher sehr zurückhaltend. Für sie sei das Thema Internet besonders schwierig, meint Hudez. „Denn die mit dem Online-Angebot verbundenen hohen Kosten passen einfach nicht zu ihrem Geschäftsmodell.“

Dafür drängen etliche Newcomer auf den Markt, die den Platzhirschen im Lebensmittelhandel Marktanteile abnehmen wollen. Dazu gehört der Lieferdienst Gorillas, der verspricht, bestellte Ware innerhalb von 10 Minuten an die Haustür zu liefern. Er ist zwar bislang nur in Teilen von Berlin, Hamburg und Köln verfügbar, konnte aber gerade erst bei Investoren rund 36 Millionen Euro für seine weitere Expansion einsammeln.

Doch hat der Internet-Boom einen Haken:

er bedeutet LKW-Verkehr, Lärm, neue Lagerhallen statt Naturlandschaft, Verpackung, künstliche Beleuchtung, undurchsichtige Handels- und Lieferketten, leere Geschäfte in den Städten, totale Abhängigkeit von den Riesenkonzernen, preßlich und vom Angebot, Anonymität, Isolation, Strom- und Energieverbrauch, noch mehr Bildschirmflimmern...

- ich will so etwas nicht unterstützen
- ich kaufe direkt, hier, vor Ort und zahle bar,
- weil ich es mir wert bin!
- weil es besser schmeckt!
- weil es mich unabh- hängig macht!
- weil es nur mich etwas angeht, was ich wann wo wie oft kaufe!

Klima reicht wohl noch für „Restlebenszeiten“

Unsere demokratisch gewählte Regierung gibt zwar Forschung in Auftrag, ignoriert aber die Ergebnisse der Wissenschaft bei ihren Gesetzen zugunsten der Wirtschaft. Ihre Glaubwürdigkeit hat die Politik bei vielen Wählern schon vor Jahren verloren. Einziger Ausweg für die Generationen mit möglicher Zukunft wäre vermutlich die offene Rebellion gegen die Alten.

Einfacher, ziviler Ungehorsam wird wohl kaum zu Veränderungen führen. Vermutlich wird es aber auch zu keiner Rebellion der Jungen kommen, da diese vor lauter Daddel auf dem Smartphone gar keine Zeit haben oder nicht merken, wie ihre Zukunft von den Alten – egoistisch auf eigenen Wohlstand fixiert – verkauft wird! Mir is wurscht! Die nächsten 15 bis 20 Jahre wird es schon noch gutgehen ...

Kai Bossling
Bamberg